

FESTSCHRIFT

50 Jahre
club 68





Festschrift
zum 50-jährigen Jubiläum des
Club 68 Verein für Behinderte und ihre
Freunde e.V. Hamburg

Grußworte des Vorstandes:

50 Jahre Club 68 Verein f. Behinderte und ihre Freunde, Selbsthilfe von Anfang an, für Behinderte von Behinderten ist ein Grund zum Feiern.

Herzlich Dank an alle diejenigen, die das Erscheinen mit ihren Erinnerungen, ihrem Wissen und ihrem Engagement und Beiträgen ermöglicht haben.

Herzlichen Dank vor allem an Raimund Samson, der diese Festschrift mit eigenen Ideen entscheidend geprägt und entworfen hat, wie Sie sie heute in den Händen halten.

Vor allem auch herzlichen Dank an Herrn Buss und sein Team, der uns ermöglicht hat, zum einen unsere Einladungen zu diesem Jubiläum im professionellen Design erscheinen zu lassen. Jetzt können wir dank des Engagements von Herrn Buss auch eine digitale Ausgabe (rechtzeitig zum 50-jährigen Jubiläum) unserer Clubzeitung erscheinen lassen. Ebenso hat Herr Buss diese Ausgabe der Festschrift layoutet und gedruckt hat.

Herzlichen Dank auch an alle diejenigen die uns in den 50 Jahren Clubgeschichte begleitet haben! Danke an all die Menschen, die Samstag für Samstag unsere Aktivitäten ermöglichen, die ohne sie nicht möglich wären. Danke an alle ehrenamtlichen Helfer, die Bus fahren, Koffer schleppen, Mitglieder auf Freizeiten versorgen, Rollstühle schieben, Kuchen backen oder schneiden. Danke auch an diejenigen die die Zeitung machen und viele Tätigkeiten mehr. Alle tragen gemeinsam mit den Clubmitgliedern dazu bei, dass eine Idee über 50 Jahre getragen wurde, von Zusammenhalt, Gemeinsamkeit und Freude mit Freunden zusammenzutreffen.

Danke auch an den Club68 Helfer e.V. der „seine Eltern“ immer bereitwillig unterstützt. Danke auch an die Stiftung „MenschMobil“ mit Bodo Offenborn und Giesela Iffland, die uns mit Ihrem Bus so viele schöne Stunden auf Ausflügen und Freizeiten schenken. So ist der Club ein Ort an dem Menschen mit und ohne Behinderung, ganz inklusiv, zusammenkommen und Aufnahme in eine starke Gemeinschaft finden. Diese Gemeinschaft ist Garant dafür, selbst wenn schwierige Lebenslagen zu bewältigen sind, man hier Hilfe zur Selbsthilfe finden kann.

Nicht nur der Club, sondern auch seine Mitglieder sind älter geworden, wie immer wir zum Club gefunden haben, ein Motto verbindet uns noch immer Alle: „Von Behinderten für Behinderte“ und bei uns wird „Lieber gemeinsam als einsam“ großgeschrieben, denn nur gemeinsam sind wir stark!

Das denken wir, ist auch das Geheimnis, warum der Club heute sein 50 Jähriges Jubiläum feiern kann, weil es die wechselvolle Clubgeschichte zeigt: „selbst wenn der Zerfall droht, gibt es immer noch Menschen, die an das Morgen glauben, die sich einsetzen und weitermachen, weitermachen für eine gute Sache, und das erhalten, was heute nur noch selten zu finden ist, Gemeinschaft und Unterstützung.

Lesen Sie nun was den Club ausmacht, von den Menschen die ihnen prägten, und der Geschichte einer wunderbaren Idee.

Lassen Sie uns also diesen Tag gemeinsam feiern, den Club und diese wunderbare Idee aus der die Selbsthilfebewegung an sich überhaupt erst entstanden ist.

In diesem Sinne, Danke an die Gründer des Club 68, eine gute Idee wird 50!

*Beste Jubiläumsgrüße
vom Vorstand des Club 68*

„Pionierarbeit und Selbsterfahrung“, anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des „Club 68 Hamburg“

Vorwort

Es war für mich nicht ganz einfach, den richtigen Dreh beim Schreiben zu finden. Ich bin für den Club 68 seit Sommer 2015 tätig. In diesen drei Jahren sammelte ich eine Menge Eindrücke, Schnappschüsse, Erinnerungen, auch Bild-Material, die ich anekdotenhaft zu Erzählungen zusammenfasste.

Um zweierlei kreisten dabei meine Überlegungen. Zum Einem war dem Umstand Rechnung zu tragen, dass die Club-Gründung seinerzeit aus ernststen, menschlich-existentialen Gründen geschah. Dies gehört mit zum unverzichtbaren historischen Aspekt des Ganzen. Zum anderen versuchte ich, allzu starker persönlicher Betroffenheit mit einer heiteren Note zu begegnen. So entstand, nach mehreren unterschiedlichen Schreibansätzen, dieser Text.

Eine wichtige Ergänzung zu meinem Elaborat ist eine Chronologie der Geschichte des Vereins, für die ich Club-Akten und Unterlagen von Christina Pfeiffer durchforstete. Danke für diese und weitere Unterstützung auch durch andere, auch einen ehemaligen, Clubber und Clubberinnen.

Atmosphärisches spielt für mich eine große Rolle. Emotionen sind wichtig. ... Ich möchte so erzählen, dass es Jubilare, Freunde und Interessenten berührt, anregt. Auf geht's...

Keine Zeit für Märchen

Einer der frühesten Sätze, an den ich mich erinnere, lautet: „Und er ist ganz gesund“; so meine Mutter über mich. Wenn ich zu erforschen versuche, wann ich erstmals mit „Behinderung“ konfrontiert wurde, ist da zunächst nichts. Sicher, es gab einen Mann auf Krücken, dem ich auf dem Weg zum Kindergarten begegnete. Er hatte nur ein Bein und seine akkurat gebügelte Hose war dort, wo das zweite Bein normalerweise anfängt, zusammengerollt und an der Hüfte festgesteckt. „Der Mann ist kriegsbeschädigt“, erläuterte Mutter. Sie sprach nicht von „Behinderung“. Das Wörtchen existierte bei uns nicht, damals, Mitte der

50-er Jahre. Meine Eltern taten alles, uns Kindern eine heile Welt zu präsentieren.

Zu diesem kleinen Kosmos gehörten Märchen, zB. „Schneewittchen“ und „Aschenputtel“. Einmal sah ich im Kino „Dornröschen“ und war bezaubert. Später, als mich Sorgen und Ängste drückten, versuchte ich mir den Zauber des Märchens und unbeschwerter Kindheit zurückzuholen. Es gelang nur bruchstückhaft.

Die Zeit strich übers Land. Der gesunde Junge kam in ein Internat, wo er viele andere Jungs kennenlernte und mit ihnen auch Konkurrenz, Streiche, Gemeinheiten. Ende der 60-er Jahr setzten tiefgreifende Änderungen im wirtschaftlichen und kulturellen Leben ein. Studenten gingen auf die Straße und wollten die Arbeiter zur Revolution anstiften.

Auch an mein katholisches Internat leckten Ausläufer der spannungsgeladenen Brandung, die über das Land donnerte. Der Schriftsteller Günter Grass war auf Wahlkampf-Tour für seine Partei und wollte auch in meinem Internat Station machen. Der Besuch wurde abgelehnt mit der Begründung, Grass sei ein „Sozialist“ und „Jugendverderber“.

Grass schrieb Romane - keine Märchen. Dies war keine Zeit für Erzählungen nach dem Muster der Brüder Grimm. Ich entdeckte - bildete mir dies jedenfalls ein - dass die „heile Welt“ nur ein Trick und erzieherische Masche sei, um Kinder und Jugendliche brav und gefügig zu halten. Statt um Märchen und „heile Welt“ ging es mir um die „Realität“ bzw. was ich dafürhielt.

Von den Änderungen im Land waren alle Lebensbereiche bis hinein in die Privatsphäre betroffen. Tabus wurden als unnötig oder altmodisch hingestellt oder gar durchbrochen. Oswald Kolle schrieb das Buch „Der Mensch lebt nicht vom Geld allein“ und drehte den Film „Deine Frau, das unbekannte Wesen“. Ein Kassen-Hit. Geheimnisse? Gab es nicht mehr. Wer glaubte noch an so etwas!

Natürlich gab es auch Widerstände gegen Tabubrüche und Aufstand. War es nicht total unvernünftig, die gesamte Ordnung für „falsch“ zu erklären und auf den Kopf zu stellen?

Neben jenen, die einen Umsturz und denen, die ihn verhindern wollten, gab es Leute, die sich vom einen wie vom anderen fernhielten. Natürlich erfuhren sie von der ganzen Sache, schließlich waren Zeitungen und Fernsehen voll damit. Aber sie wollten sich nicht mitreißen lassen. Schließlich hatten sie genug zu tun, um ihr Leben einigermaßen in den Griff zu bekommen. Kleine und größere Dinge des Alltags, über die Zeitungen normalerweise nicht berichten.

So entstand der Club 68 in Hamburg.

Pate bei der Namensgebung war jedoch nicht der große Aufstand - erst später sprach man von den „68-ern“ - sondern ein gewisser „Club 67“ in England, einem Zusammenschluss behinderter Menschen und ihrer Freunde.

Er wurde zum Vorbild bei der Namensgebung des Hamburger Clubs.

Pionierarbeit

Ein engagierter Mann tat sich mit anderen zusammen, mit Eltern zumal, die Kinder mit einer Behinderung hatten. Sie verspürten den Wunsch, mehr als nur das Nötigste zu tun, denn sie wussten oder ahnten zumindest, dass es auch für behinderte, ja schwerbehinderte Menschen Entwicklungsmöglichkeiten gibt, zumal in der Kindheit, wo die Weichen gestellt werden für die spätere Existenz und in jedem Lebewesen noch viel Offenheit, Vertrauen, Arglosigkeit ist.



Die Geschichte des Club 68 ist unspektakulär, von wenigen überhaupt wahrgenommen. Nicht der Staat gab hier eine Idee vor, sondern einzelne Menschen wollten etwas ändern. Sie machten nämlich Erfahrungen mit ihren Kindern, die andere nicht machten, und spürten, dass sie Hilfe bräuchten. Es musste noch andere geben, denen es ähnlich erging. Und tatsächlich. ...

Es gab bereits den Hamburger Spastiker-Verein (später umbenannt in „Leben mit Behinderung“), in dem schon etliche Menschen organisiert waren. Er war die Keimzelle des Club 68.

Männer und Frauen trafen sich in Farmsen im Berufsförderungswerk. Der Club hatte noch keine eigenen Räumlichkeiten, noch kein Auto, um Mitglieder, Neugierige, Interessenten zu den Treffs zu transportieren. Freunde und Bekannte organisierten Fahrmöglichkeiten. Helga Stein, heute Schatzmeisterin des Clubs, war 1968 schon dabei. Sie schrieb das Sitzungsprotokoll. Ihr Mann, zuvor Leiter der Jugend-Gruppe im Spastiker-Verein, wurde der erste 1. Vorsitzende.

Es gab durchaus unterschiedliche Ansichten bezüglich einiger Dinge. Einigen Behinderten ging es vor Allem um Selbständigkeit und Unabhängigkeit von den Eltern. Einer von diesen eher jüngeren war Jürgen Renken. Er war damals 27 Jahre alt, wohnte aber noch bei seinen Erzeu-

gern. Im Herbst 1968, ein paar Monate nach der Gründung, wurde er Mitglied im Club. Damals bestand der ganze Verein aus dem sechsköpfigen Vorstand plus ein oder zwei weiteren Mitgliedern, wie mir Jürgen erzählte. Ihm war das Wichtigste, allein in einer Wohnung leben zu können. Er war schon mehrere Jahre beim Spastiker-Verein. Nun wechselte er zum Club 68, weil er dort neue Möglichkeiten sah. Er schied nicht im Zorn oder Streit, sondern weil er spürte, dass im Club Aufbruchsstimmung herrschte, die ihm guttat.

Heinrich & Co

Wer den Verein in Hummelsbüttel besucht, wird recht bald Heinrich kennen lernen. Er ist der Außenminister unseres Reichs und für die Parkanlagen zuständig. Das Schloss, in dem wir residieren, trägt keine Zinnen oder von Balustraden gekrönte Türme. Es fehlen auch die Schießscharten, aus denen heraus wir anrückende Gegner mit heißem Teer oder kochendem Wasser übergießen könnten. Wir brauchen so etwas nicht, denn wir haben keine Feinde. Unsere Residenz ist blau gestrichen, flach gehalten, also einstöckig, mit vielen großen Scheiben, ein langgezogenes Rechteck, ca. 26,75 x 8 Meter im Grundriss. Heinrich steht oft davor, mit Besen oder Harke in der Hand und reinigt und hegt das weite Gelände mit Parkplatz, Büschen, Bäumen, großer Wiese. Heinrich ist auch der Herr über unseren Geräteschuppen, einen grün gestrichenen Container, der Schubkarre, Besen, Harke, Eimer, Rasenmäher usw. enthält.

Wir haben keine Pferde im Stall, aber Igel auf dem Gelände. Auf dem Parkplatz steht ein alter Club-Bus und wartet auf bessere Zeiten. Unsere von Bäumen und Blumen umgebene Residenz befindet sich am Rand eines großen Schulgeländes. Eher selten sehen wir Kinder, da wir uns meist nachmittags oder abends treffen, nach der Unterrichtszeit. Bisweilen können wir vom Fenster aus einen Habicht oder Bussard beobachten.

Statt einer Zugbrücke gibt es eine rund einen Meter breite Rampe, über die jeder mit Scooter oder E-Rolli oder wie auch immer, Einzug halten kann.

Samstags bereiten unsere Empfangsdamen, Hanna, oft auch Helga, den ab 14 Uhr Eintreffenden einen herzlichen Empfang. Einige nennen das Verfahren schlicht und trocken „Schlüsseldienst“. Es muss halt gewährleistet sein, dass zu den Öffnungszeiten immer jemand da ist. Übrigens haben mehrere Ministerinnen und Minister Schlüsselgewalt. Im Behörden-Jargon heißen sie Vorstandsmitglieder des „Club 68 Verein für Behinderte und ihre Freunde e.V.“

Selbstverständlich gibt es in unserem Schloss auch eine Schatzkammer. Sie ist meist verschlossen und die Rollläden vor den Fenstern sind stets heruntergelassen.

So werden viele Flaschen Wein, Bier, Sprudel, Cola, Kaffeesahne, Behälter mit Gummibärchen, Haribo-Konfekt und weißen Mäusen mit roten und schwarzen Augen etc. vor Sonnenlicht und Wärme geschützt. Auch viele Aktenordner mit Protokollen, Club-Programmen, alten Zeitschriften u.ä. sind in dem Raum untergebracht – nicht zu vergessen unser Brennofen. Es wird getöpft. Unsere Schatzmeisterin Helga hat ein Auge auf die Kammer, aber es gibt noch andere Frauen bzw. Burgdamen wie z.B. Hanna, die einkaufen und dafür sorgen, dass stets einige Vorräte für Essen und Feiern vorhanden sind. Für unser leibliches Wohl wird jeden Samstagmittag gesorgt – wir werden mit Kuchen und Kaffee verwöhnt. Heike ist die Kuchen-Meisterin. Woche für Woche schneidet sie Käsesahne-, Nusscreme-, Schwarzwälder-Kirsch- und andere Torten und Kuchen und belegt mit ihnen runde Tablettts, die zu exakt vorgeschriebener Zeit in unseren Kaffee-Raum getragen werden. Unsere Schätze sind vor Allem kulinarischer Art. Einmal jeden Monat wird samstags auch ein Mittagessen zubereitet, von Heidrun und anderen. Dann gibt es auch die Computer-Gruppe. Und den Kegel-Abend und die Kreativ-Gruppe. Ach ja, wir schwimmen regelmäßig. Darüber später mehr ...

Spotlight Ursel Grimme

Wer kommt da herein, durchschreitet unsere Eingangspforte? „Hallo Ursel, lange nicht mehr gesehen!“ Ursula Grimme ist unsere Seniorin. Mit ihren 95 Jahren ist sie die Grand Dame des Vereins. Ich sehe sie, die stets Gepflegte, vor meinem inneren Auge mit einer Krone auf dem Haupt. Eine charmante, bisweilen auch strenge Dame – ganz nach meinem Geschmack. In der linken Hand ein Zepter – die rechte ist momentan lädiert. Sie hat eine Menge zu erzählen und sah schon manchen kommen und gehen. Sie steht für das „und ihre Freunde“ im Namen „Club 68 Verein für Behinderte und ihre Freunde e.V. Hamburg“. Ursel ist seit mehr als 40 Jahren mit dem Club eng verbunden, persönlich und emotional. Sie ist mit der Materie, d.h. den Erscheinungsformen körperlicher Behinderung bestens vertraut, aus täglichem Umgang. Nach dem Tod ihres Mannes Mitte der 70-er Jahre spürte sie eine beängstigende Leere und fand im Club ein Betätigungsfeld, in dem sie sich einbringen und engagieren konnte. Sie lernte einen Mann mit schwerem körperlichem Handicap kennen, mit dem sie eine Lebensgemeinschaft gründete. Ursel war einst für die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins zuständig. Sie besuchte in den 70-er bis 90-er Jahren regelmäßig Kongresse und Tagungen, zunächst in Mainz, dann in Bergisch-Gladbach, auf denen es um die Belange behinderter Menschen ging. BAGC (Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Clubs behinderter Menschen und ihrer Freunde), zu dem mehrere Vereine gehörten,

nannte sich der Zusammenschluss, ein Dachverband, der schon lange nicht mehr existiert. Dieser Zweig der Aktivitäten, also die Öffentlichkeits-Arbeit, spielt heute kaum noch eine Rolle. Ursel arbeitete hauptberuflich als Telefonistin beim NDR, zuletzt in leitender Position. So öffnete sie dem Club 68 einige Türen. Aber ganz so einfach, wie es sich anhört, war es nicht.

Apropos Türen ...

Zu allen Jahreszeiten veranstalten wir Feste und laden Mitglieder, Interessenten und Neugierige ein. Am meisten frequentiert wird unser Sommerfest – ein „Tag der Offenen Tür“. Wenn das Wetter es erlaubt, bauen wir Zelte vor unserem Pavillon auf. Freunde singen, Musiker spielen, es werden Reden gehalten – unsere Pforten sind weit geöffnet. Ein Chor stellt sich mit Liedern vor, es gibt Kaffee und Kuchen, später auch Abendessen – diesmal von einem Catering-Service vorbereitet. Natürlich sind wir daran interessiert, unsere Ideen und Angebote unter die Menschen zu bringen. Dies tun wir auch auf manchen Straßenfesten mit eigenem Info-Stand, ebenso auf der Aktivoli-Börse, die einmal im Jahr in der Handelskammer stattfindet. Hanna und Matthias sind dort meistens, um mit Info-Broschüren und persönlichen Gesprächen für unseren Verein und seine Aktivitäten zu werben. Der Zuspruch könnte aber stärker sein. Der Club 68 ist dabei, zu vergreisen – unser Durchschnittsalter liegt bei rund 60 Jahren. Dies ist aber noch kein Grund, in Panik zu geraten. Auch in hohem, ja höchstem Alter machen Treffs und Ausfahrten, ja die gesamte Arbeit Sinn. Der Mensch kann sein Leben lang lernen. Und obendrein noch Spaß haben.

Porträt Jörn Schadendorf

Jörni, wie viele ihn nennen, kam 1975 zum Club. Er arbeitete als Zivildienstleistender für die „Körperbehinderten-Gesundheits-Fürsorge“, Zweigstelle Nord (Eppendorf). Über einen Infostand an der Moorweide lernte er den Club 68 kennen und wurde Mitglied. Diese Entscheidung erwies sich als glücklich – unter Anderem lernte er so nämlich im darauffolgenden Jahr Christine kennen, seine spätere Frau. Diese fand übrigens durch die bereits erwähnte und einst beim NDR angestellte Ursel eine Arbeit. Mehrere glückliche Zufälle kamen also zusammen. Zu Jörn habe ich eine etwas persönlichere Beziehung. Das liegt zum einen daran, dass wir ungefähr gleich alt sind – beide Jahrgang 1952. Außerdem hat Jörn eine intellektuelle Ader und entsprechende Antennen – für das Denken Anderer. Politisch liegen wir weit auseinander. Jörni ist für linke, grüne, „progressive“

Politik, er hält Grenzen generell für überflüssig. Ich tendiere eher zu konservativen Positionen, leicht monarchistisch angehaucht, aber mehr träumerisch als offen reaktionär. Jahrzehntlang war ich ultralinks und super-radikal – ein Vertreter jener weiter oben erwähnten 68-er Protest-Generation. Ich möchte das Thema hier nicht vertiefen. Entscheidend für den Alltag im Club sind nicht Tagespolitik, das Geschehen im Hamburger Senat oder in Berlin, sondern der einzelne Mensch mit seinen Bedürfnissen, Ideen, Problemen, auch: Enttäuschungen. Bei all diesen Punkten beziehe ich mich selber ein. Jörni ist ein Mensch, der Optimismus ausstrahlt, Lebensmut. Das macht ihn wertvoll. Er findet in mancher Suppe ein Haar – aber wer täte das nicht? Jörni trainiert seine Fitness. Er klagt zwar darüber, dass er immer langsamer werde, aber



er ist kein Mensch, der andere mit Wehwehchen nervt. Er ist überaus aktiv; unter anderem als Leiter der Computer-Gruppe und der Kegel-Runde. Ein paar Mal war ich bei Jörn und Christine zu Hause, um mit ihnen über diesen Text und die Arbeit für den Club zu sprechen. Jörni schreibt regelmäßig Berichte für die vierteljährlich erscheinende Zeitung des Club 68. In der April-Juni-Ausgabe des Heftes ist sein Artikel „Selbsthilfe – Eine Schule des Überlebens! – Bewegung von Anfang an!“ abgedruckt. Mit euphorischen Worten lässt der Autor seine eigene Geschichte im Club Revue passieren. Auch im persönlichen Gespräch können Interessenten manches über die Entstehung und Entwicklung des Vereins erfahren. Auch über die Gründung eines nahen Verwandten mit sehr ähnlichem Namen, nämlich den Club 68 Helfer.

Club 68 Helfer e.V.

Einer, der diesen Verein genau kennt, ist Kai Siemssen, der Geschäftsführer des Club 68 Helfer. Er kam Ende 1994 eher zufällig in Kontakt mit dem Hummelsbütteler Club, um in einer nur für einige Wochen geplanten Übergangsphase zu arbeiten. Er wurde Geschäftsführer des neu gegründeten Helfer-Vereins und blieb es bis heute.

Ich besuchte Kai in der Geschäftsstelle am Alsterdorfer Markt, wo er mir, vor Allem aus der Gründungs-Phase seines Vereins, einiges zu erzählen hatte.

Er begann damals mit der Büro-Arbeit in einem Container, der auf einem Hinterhof in der Nähe des alten Vereins-Hauses in Hummelsbüttel stand. Aufgrund von Fehlern in den Abrechnungen des Club 68 wollte das Bundesamt für Zivildienst die entsprechenden Stellen des Clubs abschaffen. Die ganze Arbeit musste neu strukturiert und organisiert werden, um weitermachen zu können. Der neue Verein mit dem alten Namen plus Zusatz „Helfer“ wurde im Frühjahr/Sommer 1995 aus der Taufe gehoben. Es waren, trotz aller finanziellen und personellen Turbulenzen und behördlicher Prüfungen immer noch reichlich Gelder in der Kasse des Club 68. Nun

half dieser mit einem guten Startkapital dem Helfer-Verein aus den Startlöchern. Am 1.1. 96 übernahm der Helfer-Verein offiziell die Neu-Organisation der Zivildienstleistung mit zunächst 10 „Zivis“. Die Zentrale für alle Zivildienstleistenden war damals in Köln. Kai Siemssen und sein kleines Team hatten mit der Regional-Betreuung Hamburg zu tun. Bevor es zum organisatorischen Umbruch und zur Gründung des zweiten Vereins kam, arbeiteten, in Spitzenzeiten, 80-90 Zivis für den Club. Nils Ludwig war Anfang der 80-er Jahre der Begründer der ISB d.h. Individuelle Schwerbehinderten-Betreuung in Hamburg. Über Sozialämter wurden Eingliederungshilfen organisiert. Ludwig war 1. Vorsitzender des Club 68 bis Ende der 80-er Jahre. Er wurde abgelöst durch Clemens Reichow, der sich in die Organisation und das Finanzielle einarbeitete. Unregelmäßigkeiten wurden offengelegt, passierten aber weiterhin.

Um den Club und seine Arbeit weiter am Leben zu halten, musste „klar Schiff“ gemacht werden. Die Finanzen mussten so kontrolliert werden, daß die Unterlagen jeder behördlichen Prüfung standhielten.

Kai Siemssen fing klein an mit zwei, drei Mitarbeitern, die irgendwann eine Festanstellung bekamen. Der Stundenlohn betrug 10 D-Mark. Heute arbeiten mehr als 150 bezahlte Mitarbeiter für den Club 68 Helfer e.V..

Ich fragte Kai, wie das Verhältnis des Helfer-Vereins zum Club 68 sei – über das rein finanzielle und Organisatorische hinaus. Mir ist nämlich aufgefallen, daß zu den regelmäßigen Festlichkeiten und Veranstaltungen in unserem Clubhaus im Hummelsbütteler Weg nur sehr selten Leute vom Helfer-Verein kommen. Es sind immer die gleichen, nämlich Kai Siemssen und vielleicht noch ein Vorstandsmitglied. Was ist mit den fast 160 angestellten Mitarbeiterinnen? Übrigens ist der Helfer-Verein, im Unterschied zum Club 68-Verein mit 90 bis hundert Mitgliedern, geradezu winzig. Er besteht aus 3 Vorstandsleuten plus zwei ordentlichen stimmberechtigten Mitgliedern, wovon das eine unser Club 68 ist.

Kai Siemssen sagte mir, daß sich das Verhältnis des Helfer-Vereins zum „Stamm-Club“ in all den Jahren nie groß unterschieden habe. Für die Helferinnen und Helfer, die fast ausschließlich mit Intensiv-Pflege befasst sind, d.h. Menschen mit schweren Handicaps rund um die Uhr betreuen, ist unser Verein kein großes Thema. Das bedeutet aber nicht, dass das eine mit dem anderen Nichts oder nur sehr wenig zu tun habe. Im Gegenteil, die enge Kooperation zwischen beiden Vereinen zeigt sich unter anderem darin, dass der Helfer-Verein uns den nagelneuen Bus förderte, und wir eine gemeinsame Nutzung vereinbarten.

Richtig ist, dass der Helfer-Verein mit seinen vielen Mitarbeitern Geld erwirtschaftet, das, über die Bezahlung seiner Angestellten hinaus, regelmäßig unserem Hummelsbütteler Verein zugute kommt. Jahr für Jahr werden größere Beträge vom Helfer-Club gespendet. Unter anderem werden die jährlichen Urlaubsreisen bezuschusst. Last but not least profitiere ich selber, der Autor dieser Erzählung, von der Großzügigkeit des Helfer-Clubs. Ein wenig davon möchte ich mit dieser Schrift zurückgeben. Ich kann hier immerhin andeuten, welche Empfindungen und Ideen mir durch den Kopf gehen. Es sind eine Menge unterschiedlicher Gedanken, manchmal Geistesblitze, mitunter auch Frustrationen. Dazu gehört auch die Idee, dass die Qualität einer Arbeit sich auch an einem überprüfbareren Konzept messen lassen sollte. Ansatzweise spreche ich mit Christina Pfeiffer bei unseren Arbeitsessen darüber. Ich genieße eine Menge Freiraum, auch durch Christinas Rückhalt, und versuche das Beste daraus zu machen. Ich spüre auch viele Sympathien, die mich beflügeln. Sympathien sind das eine. Professionalität baut darauf auf. Aber es spielen auch noch andere Faktoren eine Rolle.

Zurück zum Helfer-Verein. Er ist der „gute Geist“, eine Art Schutzengel, der mit organisatorischer Geduld und einer gehörigen Portion Wohlwollen seine Hände über dem Hummelsbütteler Club hält. Seit 2008 ist der Helfer-

Verein mit seinen 150-160 Mitarbeiterinnen ein offiziell anerkannter Pflegedienst, neben fünf weiteren größeren Firmen dieser Art in Hamburg.

Lebensgefühl - Christina Pfeiffer und Christiane Schwartau

In den frühen 60-er Jahren erschütterte der sogenannte Contergan-Skandal die Bundesrepublik. Ein in Deutschland rezeptfrei erhältliches Schlaf- und Beruhigungsmittel wurde häufig von schwangeren Frauen eingenommen. Es erwies sich, in bestimmten Phasen der Schwangerschaft, als Ursache schwerer Missbildungen bei Neugeborenen. Man nennt diese Dysmelien; bei Amelien fehlen Gliedmaßen oder Organe ganz. 1968 kam es zum Prozess gegen die verantwortliche Firma. Etwa 10.000 Neugeborene weltweit waren betroffen, neben einer nicht mehr zu ermittelnden Anzahl von Totgeburten. Andere Erhebungen sprechen von 4.000 geschädigten Menschen allein in Deutschland, von denen laut „Bundesverband der Contergangeschädigten“ im Jahr 2016 noch 2.400 lebten (Wikipedia).

Auch drei Aktive des Club 68 sind durch dieses Medikament, das ihre Mütter während der Schwangerschaft einnahmen, geschädigt.

Christina Pfeiffer kam 1975, im Alter von 14 Jahren, zum Club, wie auch ihre gleichaltrige Freundin Christiane, „Offi“ genannt. Sie kennen sich seit dem vierten Lebensjahr. Schon damals machten sie gemeinsam Sport, trafen sich zu unterschiedlichen Anlässen, genossen die uneingeschränkte Unterstützung ihrer Eltern.

Christina wie auch „Offi“ gehören heute zu den aktivsten Mitgliedern des Vereins. Erstere beteiligt sich intensiv organisatorisch – man darf mit einer gewissen Berechtigung sagen: Sie ist der Motor des Vereins. Bei ihr laufen viele Drähte zusammen. Sie plant und organisiert die alljährliche große Reise, an der 30 und mehr Personen teilnehmen und die jeweils über ein bis anderthalb Wochen geht. Auch die Tagesausflüge, von denen in jedem Jahr mehrere absolviert werden, sind ohne sie undenkbar. Christina wurde 1989 erstmals in den 5 bis 7 Personen großen Club-Vorstand gewählt, und zwar als Beisitzerin. Seit 2002 ist sie Erste Vorsitzende des Club. Ihr tägliches Dasein ist in engster Weise mit dem Club 68 verwoben. Sie selbst nennt dies „Lebensgefühl“. Ihr ganzes Denken, Fühlen, Handeln kreist um den Verein und die dazu gehörenden Menschen.

Offi ist, mit Jörni, seit vielen Jahren für die Redaktion der Club-Zeitung zuständig

Vor Christina gab es Margarete Mock sowie Jutta Schulz als 1. Vorsitzende des Vereins. Sie ist also die dritte Frau in dieser Position. So viele Jahre wie sie hielt es aber bislang noch keine in dieser hohen Etage aus. Eines fernen Tages, schlage ich vor, werden wir an unsere Residenz

im Hummelsbütteler Weg 63 einen Turm anbauen, mit Fahrstuhl selbstverständlich, den „Christina“-Turm. Unten werde ich mir ein Zimmerchen einrichten – als Hofnarr. Ich brauche täglich einen Scherz, wenigstens. Eine kleine Frechheit, lustigen Streich. Neulich bezeichnete mich eine Burg-dame im Zusammenhang mit einem Unfall, in den ich unfreiwillig verstrickt war, als „Schutzengel“. Ich korrigierte den Ehrentitel in „Schutz-Bengel“.

Vielleicht überrascht es die Leser meiner Erzählung, aber ich möchte nicht verschweigen, dass mir, trotz gelegentlicher Rollenspiele, Wahrheit und Authentizität wichtig sind.

Zurück zu den Hauptpersonen dieses Kapitels.

Christina und Offi machten, in unterschiedlichen Berufsgenossenschaften, eine kaufmännische Ausbildung. Christina bei der VBG, Offi bei der BG Verkehr und arbeiten seither für die Berufs-Genossenschaften. Sie sind in meinen Augen, als Schwerbehinderte, bestens in die Gesellschaft integriert, jedenfalls rein formal. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt mittlerweile in Teilzeit arbeitende Beamte. Sie liegen also nicht, salopp



ausgedrückt, dem Staat finanziell auf der Tasche. Gleichzeitig sind Sie Fachfrauen für Unfallversicherung. Sie können Clubberinnen Tipps geben. In den Regionen der Verwaltung herrschen jedoch andere Gesetze und Umgangsformen als auf der vergleichsweise lockeren Ebene unseres Vereins. In Behörden gibt es strenge Datenschutz-Bestimmungen – auf Vereins-Ebene wird dies lockerer gehandhabt. Diese Lockerheit hat übrigens meine Recherchen überhaupt erst möglich gemacht. Wenn man bzw. Frau mir bei jeder Frage mit einem Gesetzbuch begegnete und sich dann Bedenkzeit erbäte um herauszufinden, ob bestimmte Auskünfte nicht gegen irgendwelche Vorschriften verstoßen, wäre dieser Text nicht entstanden. So aber durfte ich immer wieder aus dem Vollen schöpfen – wobei naturgemäß die teilweise Jahrzehnte zurückliegende Historie das Erinnern und präzise Erzählen der Club-Geschichte nicht erleichtert. Zur Objektivierung gibt es zahlreiche Akten mit Sitzungs-

Protokollen.

Als Christina mir erstmals von ihrer Contergan-Schädigung erzählte, war ich erstaunt. Unsere erste Vorsitzende hat ausgebildete Arme, Beine, Füße und Hände, allerdings ist ihre Schädigung nicht so offensichtlich und Sie bekommt mit zunehmendem Alter größere Probleme beim Gehen und Gebrauch ihrer Hände. Bemerkenswert an Christina sind nicht nur ihre organisatorischen Fähigkeiten, zu denen auch die monatlichen Vorstands-Sitzungen gehören, sondern auch die Tatsache, dass sie zu jedem Club-Mitglied und zu allen Unterstützern persönliche Beziehungen pflegt oder dies zumindest versucht. Natürlich ist die Fähigkeit oder Bereitschaft, sich gegenüber Anderen zu öffnen, bei den einzelnen Persönlichkeiten unterschiedlich ausgeprägt. Einige haben keine Probleme damit und tragen, bildlich gesprochen, das Herz auf der Zunge. Zu diesen zähle auch ich – mit der Einschränkung, daß ich vorsichtig geworden bin, da ich mir mit allzu großer Offenheit auch schon in manchen Nachteil einhandelte. Wir wissen: Man kann aus Schaden klug werden. Anderen

liegt Blei auf der Zunge – was auch mit einer Behinderung zu tun haben kann. Insgesamt – ich kann aufgrund langjähriger Erfahrungen mit einer anderen Einrichtung vergleichen – herrscht im Club eine relativ offene, kommunikations-freudige Atmosphäre. Natürlich gibt es auch Nicklichkeiten, unerschwellige Konkurrenzen, Empfindlichkeiten, Unzufriedenheiten, Routinen, die einen bürokratischen Beigeschmack haben. Aber insgesamt erlebe ich eine positive Grundeinstellung. Das kommt auch von Christina. Doch wenn sie manchmal schlecht gelaunt ist... - hat das auch einen Grund.

Es gibt viele, zum Teil langjährige Freundschaften innerhalb des Clubs. Früher, erzählte mir unsere Vorsitzende, gab es insgesamt „mehr

Engagement“ – sprich: die angebotenen Gruppen wurden stärker frequentiert.

Früher gab es aber auch noch nicht den Computer, noch nicht Internet und Handy für jeden.

Die Schwimmbegeisterten im Club gingen früher im AK Barmbek schwimmen, danach im AK Ochsenzoll. Heute gibt es jeden Mittwoch Schwimmabende im Albertinen-Haus. Darüber habe ich ein Video gedreht, das im Internet abgerufen werden kann.

Christina ist meine erste Ansprechpartnerin und überhaupt die erste Person aus dem Verein, mit dem ich in Berührung kam.

Im August 2015 hatte ich ein Gespräch mit Kai Siemssen, dem Geschäftsführer des Club 68 Helfer, bei dem auch Christina zugegen war. So lernte ich die 1. Vorsitzende des Vereins kennen. Schon kurz darauf nahm ich an der ersten Veranstaltung des Hummelsbütteler Vereins teil, nämlich einer Ausfahrt an die Ostsee.

Club-Ausfahrten

Unser Verein kooperiert seit etlichen Jahren mit der Stiftung „MenschMobil“ zusammen, zu der u.a. ein großer barrierefreier Reisebus gehört. Der Stifter ist gleichzeitig der Busfahrer, der unsere Freizeiten und Ausflüge mit großer Geduld und Engagement begleitet. Dieser Kontakt bedeutet uns sehr viel.

In jedem Jahr gibt es vier bis fünf Tagesausflüge mit einem gecharterten Bus, der bis zu 8 Rollstühle aufnehmen und insgesamt, wenn alle Sitzplätze besetzt werden, gut 35 Personen befördern kann. Bodo ist seit vielen Jahren unser Busfahrer – unser königlicher Kutscher. Er zählt schon über 70 Lenze, ist aber noch sehr fit und hebt, um ein Beispiel zu nennen, allein einen Elektro-Rolli oder Scooter ins Untergeschoß seines Hochraum-Busses. Am hinteren Ende des Fahrzeugs befindet sich eine Rampe, auf die sich unsere Rolli-Fahrerinnen begeben, um samt Gefährt nach oben transportiert zu werden. Also es gibt einigen Komfort. Übrigens hat auch unsere neuer Club-Bus, der vom Helfer-Verein gespendet wurde, eine Rampe, die die häufigen Transporte sehr erleichtert. Für das Abholen von „Clubbern“ stehen die Fuhrmänner bzw. Fuhrfrauen Cordula, Elvira, Günther und Thomas zur Verfügung. Für diese Tätigkeit wollte mich auch unsere Thronsaal-Obere Christina begeistern, aber ich bremste ihre Pläne. Als Hofnarr, Berichterstatter und zudem Betreuer bin ich schon sehr eingespannt. Und ich kann nicht garantieren, dass ich, wenn mir am Steuer der Kutsche ein Witz oder eine gagige Anekdote einfällt, nicht an den Straßenrand fahre, um ihn aufzuschreiben. Während sich hinten Unzufriedenheit und ein kleiner Aufstand vorbereitet. Das Pferd wird nervös. Ja, ich bin für Krawall durchaus empfänglich – aber bitte nicht in Auto oder Kutsche.

Bei unseren Tagestouren, die jeweils Samstags stattfinden – Abfahrt ist meistens 10 Uhr, die Rückkehr wird auf 17 oder 18 Uhr festgelegt – steuern wir Ziele an, die im Nahbereich um Hamburg liegen. Es können, ausnahmsweise, auch mal 150 Kilometer sein. Spargel- und Grünkohl-Essen gehören in jedem Jahr dazu – das leibliche Wohl steht, wie bereits erwähnt, weit oben auf der Liste unserer Freuden und Wellness-Pflege.

Das ganz große Ereignis ist immer wieder die Jahresfreizeit, die jeweils über 8 bis 10 Tage geht. Dabei fahren wir auch Ziele an, die weiter weg liegen, zB im Schwarzwald oder an der Mosel. Dort waren wir 2017. In diesem Jahr war unser Ziel Rügen, mit Unterkunft in Baabe. 10 Tage mit Hin- und Rückfahrt. Täglich waren Ausflüge geplant und wurden auch durchgezogen. Auf der Insel und in der näheren Umgebung an der Ostsee gibt es viele interessante Sehenswürdigkeiten und Urlaubsorte. Wir erlebten kleine und größere Attraktionen wie etwa den „Rasenden Roland“, eine Schmalspurbahn, die auf der Insel fährt und mit lautem „DÜÜHH“ an jedem unbeschränkten Bahnübergang – und davon gibt es einige auf Rügen – ihr Kommen ankündigt und dann heftig dampfend und schnaufend die Stelle passiert. Unser

Aufenthalt auf der Insel liegt jetzt zwei Monate zurück und die Eindrücke verblassen langsam – Alltag und Routine haben mich wieder. Aber es gibt noch einige Erinnerungen und Eindrücke, die ich gerne Revue passieren lasse.

Einmal machten wir einen Ausflug zum Baumkronenpfad im Jasmunder Nationalpark. Es ging hoch hinaus, bis in 82 Meter Höhe. Ein mit 6 % Steigung in weitem spiralförmigem Kreis hinauf führen-der Rundgang brachte uns bis über die Baumkronen; eine Mitarbeiterin des Parks erzählte uns einiges über das Groß-Projekt, das 2013 offiziell eröffnet wurde.

Unsere Unterkunft lag an einer dicht mit Hotels, Kleiderläden, Restaurants u.ä. bebauten schmalen Straße mit breitem Grünstreifen, die direkt zum Meer führte, das in vier- bis fünfhundert Meter Entfernung auf uns wartete. In den ersten Tagen stand ich schon früh auf, um noch vor dem Frühstück zu joggen und zu duschen. Da lief ich bis Göhren, dem Nachbarort in unmittelbarer Nähe zur Steilküste. Nur wenige Spaziergänger oder Joggerinnen waren unterwegs. Einmal hörte ich ein freundliches „Moin“. Ich schaffte gerade noch, ebensolches zu wünschen, da war der, wie ich, grau- bis weißhaarige freundliche Mann schon an mir vorüber, in leichtem lockeren Trab. Da kam ich vor wie ein Sandsack auf zwei Beinen, nicht zu vergessen mit Bauch. Zum Glück lässt mein Humor auch in schwierigen Situationen nicht lange auf sich warten. Es gab einiges zu sehen: Zur Linken die Ostsee, mit weitem Blick auf die Bucht, die im Süden mit Göhren und Steilküste abgeschlossen war, im Norden lag Sellin, ebenfalls mit einem schönen Stück Steilküste. ° Nur einmal war es morgens so neblig, dass ich weder Steilküste noch viel von der Ostsee sah. Ein Orientierungspunkt war jeweils die Seebrücke kurz vor Göhren.

Eine andere Tour führte uns, mit Zwischenstop in Schaprode, wo Bodo seinen Bus parkte, nach Hiddensee. Wir genossen die Fahrt mit der Fähre über die Ostsee, um zur langgestreckten Urlaubsinsel überzusetzen. Das nächste Transportmittel an diesem Tag waren zwei Pferdekutschen, auf die wir verteilt wurden, um eine einstündige Rundfahrt zu machen.

Spannend war auch eine Tour nach Stralsund, wo wir das Ozeaneum besuchten. Das Wetter war herrlich, wenn auch vielen viel zu warm.

Insgesamt gab es über die Tage sehr viel Programm mit sehr gutem Essen und hervorragender Unterkunft. Zehn intensive Tage mit Spaß, Sightseeing, Erholung. Mit einem Busfahrer, der für uns da war und auch in schwierigsten und für ihn stressigen Situationen die Ruhe bewahrte. Danke Bodo!

Es gäbe noch eine ganze Menge zu erzählen, aber dies möchte ich an anderer Stelle tun. Mein Text ist noch nicht zu Ende. Wer mehr hören möchte, wende sich an mich. Vielleicht finden wir noch einen Termin für mehr Anekdoten, Lustiges, Seltsames, persönliche Erlebnisse ... Am besten: Wir verabreden uns einmal für einen Abend, wo auch andere etwas erzählen können.

*Danke für die Aufmerksamkeit!
Raimund Samson*

Chronik des Hamburger Club 68

Am 13. Juli 1968

wird der „Club 68“ – Verein für Behinderte e.V. gegründet. Ins Hamburger Ver-einsregister (VR 7229) eingetragen wird er am 8.8.1969. 1. Vorsitzender wird Bernhard Stein, Stellvertreter Uwe Börner. Beisitzerinnen werden Frau Börner, Helga Knecht und Melf-Carsten Hansen. Rechnungsprüfer sind Albert Klingbiel und Dieter Kutsche.

Am 1. Februar 1969

wird der Club-Name per Beschluß der MV (Mitgliederversammlung) erwei-tert zu „Club 68 Verein für Behinderte und ihre Freunde e.V. Hamburg“.

Man trifft sich zu Vorstandssitzungen und Veranstaltungen privat, in Kirchengemeinden, im Berufs-förderungswerk Farmsen u.a. Der Verein wird Mitglied u.a. im Deutschen Paritätischen Wohlfahrts-verband. Die Clubmitglieder besuchen Theater-, Konzert und Opernaufführungen. Eine Schach- und eine Philatelie-Gruppe werden ins Leben gerufen.



Bei seiner Gründung besteht der Club 68 aus 8 Mitgliedern; bei der MV am

1.2.1969 sind es 24, und am 31. Dezember desselben Jahres bereits 53 Mitglieder.

1972 tritt der Gründungsvorsitzende Stein aus Vorstand und Verein aus. Seine Stelle nimmt Harald Mösing ein. Zu Stellvertretern werden Karl-Heinz Quick und Melf-Carsten Hansen gewählt.

Anfang der Siebziger Jahre unterhält der Club in Langenhorn einen Schrebergarten mit Garten-haus, der jedoch nach Querelen mit dem Gartenverein aufgegeben wird.

Ein Schwerpunkt der Vereinsarbeit besteht darin, einen Stadtplan von Hamburg zu erstellen, auf dem Örtlichkeiten, Verkehrsverbindungen etc auf Barrierefreiheit untersucht und dargestellt werden.

Der Hamburger Stadtführer entsteht später aus diesen Recherchen.

Ca. 1973 bezieht der Verein sein erstes festes Domizil, das alte Ortsamt Hummelsbüttel in der Glashütter Landstr. 3.

In Eigenarbeit wird ein Grillplatz nebst zwei Bänken errichtet. Im Vorstand gibt es wieder Änderungen – u.a. wird Jürgen Renken gewählt, der bereits 1968 dem Verein beiträt. Im Vorstand ist Jürgen schon lange nicht mehr, nimmt aber heute noch regelmäßig an den Club-Veranstaltungen teil.

Laut MV zählen inzwischen 73 Männer und Frauen zum Club.

Mitgliederversammlungen finden nach wie vor im BFW (Berufsförderungswerk) Farmsen statt.

Am 28. Februar 1976

wird auf einer MV erneut die Satzung geändert. Der Vorstand besteht nun aus Wolfgang Burger (1. Vorsitzender), Ursula Grimme (Stellvertreterin) sowie Klaus Böhm, Detlev Nielsen und Hans-Peter Stender.

1976

erscheint die erste Ausgabe der Zeitschrift „Club aktuell“, die vierteljährlich allen Mit-gliedern und Interessierten übergeben bzw. geschickt wird.

1978 wird wieder die Satzung geändert.

Der Vorstand besteht nun aus 7 Personen.

Die Anzahl der Mitglieder steigt jedes Jahr kontinuierlich von 141 = **31.12.1979** bis auf 197 am **31.12.1982**, um danach wieder langsam abzunehmen.

165 Mg am **31.12.1989** sind immer noch beachtlich. Im neuen Jahrtausend liegt die Anzahl mit kleinen Schwankungen um die 100.

Die Jahreshauptversammlung **1980** findet im Jugendzentrum Hummelsbütteler Weg / Ecke Eitnerweg statt. Es gibt wieder einen weit gehenden Personalwechsel im Vorstand.

Neuer Sprecher wird Niels Ludwig, Ursula Grimme bleibt Stellvertreterin; auch Karl-Franz Gerstner bleibt – neu sind: Hans Heimbuch, Ruth-Monika Marteaux und Helmut Meyer.

Mit Nils Ludwig beginnt eine neue Ära für den Club. Er begründet Anfang der 80-er Jahre die ISB d.h. Individuelle Schwerbehinderten-Betreuung in Hamburg. Über Sozialämter werden Einglie-derungshilfen organisiert. Ludwig bleibt 1. Vorsitzender des Club 68 bis Anfang der 90-er Jahre. Durch ihn werden dem Club neue Arbeits- und Aufgaben-Gebiete erschlossen.

Am 26. Juni 1982 findet die Mitgliederversammlung erstmals im neuen Clubhaus Hummelsbütteler Weg 63 statt.

1989 wird Christina Pfeiffer Stellvertreterin, zum 5-köpfigen Vorstand gehören außerdem Ursula Grimme, Christine Schadendorf und Horst Grauer, die ich hier erwähne, da sie alle noch zum Club gehören und teilweise auch im Vorstand tätig sind.

1991 scheiden Ludwig, Pfeiffer und Grauer aus, Vorstandssprecher wird Clemens Reichow. Er behält seine Position bis 1997.

Im **Oktober 1997** wird Bernd Lange neuer Vorstandssprecher und bleibt es bis **2001**.

14.9.2000 Vorstands-Sprecher Lange, stellv. Christina Pfeiffer; ausgeschieden Grimme, Boysen, Döring, Klatt; neu: Wim Krüger (3 Personen?)

Am **31.1.2001** werden weitere Vorstandsmitglieder Jörn Schadendorf, Gerd Schwartau, Horst Grauer

Ab **2002** ist Christina Pfeiffer 1. Vorsitzende und hält diese Position seither. Der Vorstand wurde zwischenzeitlich auf 8 Personen aufgestockt.

Zu den Höhepunkten der Club-Aktivitäten zählen auch die großen Ferienfreizeiten.

- **2009** ging es nach Schobüll (Husum –Nordsee)
- **2010** ging die Reise nach Duderstadt (Harz)
- **2011** nach Roggosen (Spreewald)
- **2012** war Lermos (Nord-Österreich) das Ziel
- **2013** Horath (Hunsrück)
- **2014** Hörselberg-Hainich (Thüringen)
- **2015** Baabe (Rügen)
- **2016** Bad Peterstal (Schwarzwald)
- **2017** Horath (Hunsrück)
- **2018** Baabe (Rügen)

Nicht aufgelistet sind hier Urlaubsreisen, die ab den 70-er und 80-er Jahren unternommen wurden, teilweise im Rahmen der BAGC (Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Clubs behinderter Menschen und ihrer Freunde). Auch viele private größere Urlaubs-Fahrten, an denen unterschiedlich viele Club68-Mitglieder teilnehmen, werden durchgeführt.

P.S: Diese Chronologie ist nicht objektiv; der Verfasser hofft aber, Schwerpunkte der Aktivitäten des Clubs erfasst zu haben. Bei den Namens-Nennungen ging es mir darum, für die Geschichte des Clubs wesentliche Persönlichkeiten zu erwähnen. Sollte jemand sich übergangen fühlen, bitte ich das zu entschuldigen bzw. um Ergänzung der namentlichen Aufzählungen ...

Raimund Samson

CLUB „Chronik“ Verfasst aus persönlichen Erinnerungen, Erzählungen und Berichten über Begebenheiten des Club 68

von **Christina Pfeiffer**

13.07.1968 Gründungssitzung der Club 68 wird durch Bernhard Stein, Helga Knecht (heute Stein), Uwe Börner und Marika Börner, Karl Heinz Quick und Melf Carsten Hansen gegründet. Wie es im Vereinsregisterauszug heißt, die Satzung wurde errichtet. Die Selbsthilfe war geboren.

Feb. 1969 Satzungsergänzung: „der Vereinsname wird um „und ihre Freunde“ ergänzt!“

Ein Verein von Behinderten für Behinderten, und damit der erste Selbsthilfeverein war geboren.

Zu Anfang seiner Existenz besaß der Club68 noch kein Clubhaus.

In den Anfangsjahren unterhielt der Club sogar einen Kleingarten und „erbte“ ca. 1975 2 Polizeipferde für therapeutisches Reiten. Diese gingen dann anderweitig in „Pension“, da sich leider niemand so recht um sie kümmerte.

Da die Selbsthilfe ein revolutionärer Gedanke war, zeichnete der Club bald regen Zulauf an Interessierten.

1972 also 4 Jahre nach Gründung scheidet der erste „Gründungsvorsitzende“ Bernhard Stein aus. Er gründete dann noch den „Norderstedter Behindertenverein“ und verschwand dann von der Selbsthilfebildfläche.

Weitere Vorsitzende folgten..... Unter anderem wohnten Wolfgang Burger, Hans Klaenhammer, Magarete Mock, Jutta Schultz und Hans- Peter Stender dem Vorstand bei. Hier hilft der Amtsgerichtsauszug weiter.....es sind zu viele dass man sie heute noch alle aus dem Kopf aufzählen könnte... aber dies waren Menschen die die Clubgeschichte mit prägten.

Die Vorstände wechselten relativ oft und Leute kommen in den Vorstand von denen es heute keiner mehr erwartet ... Jürgen Renken z.B..

Circa **1973** bezieht der Club das Clubhaus an der Glashütter Landstr. 3 in Hummelbüttel, einem alten Orts-amt mit besonderem Flair und einem Grillplatz und zwei Bänken. Dieser wurden später von Clubmitgliedern und ehrenamtlichen Helfern gemeinsam errichtet. Also, schon damals ein inklusives Vorhaben.

Die behindertengerechte Toilette des Clubhauses war mit Vorhang und ohne feste Tür ausgestattet. Man wusste sich zu helfen, aber auch besetzt rufen, wenn sich jemand

der Toilette näherte. Viele Einrichtungen im Clubhaus und in der Gesellschaft waren weit von Barrierefreiheit entfernt, wenn man sich nur an die Bahnhöfe oder die alte Hamburger Straßenbahn erinnert. Behinderte waren noch nicht überall gern gesehen, und weitestgehend von Theaterbesuche und Kinobesuchen schlicht und einfach ausgeschlossen. Auch im Schwimmbad waren sie unerwünschte Gäste, überall waren Treppen und die Örtlichkeiten aller Art nur schwerlich zugänglich. Öffentliche Behindertentoiletten gab es eigentlich gar nicht.

Die Öffentlichkeitsarbeit wurde großgeschrieben, Proteste am Jungfernstieg organisiert, die Probleme der Menschen mit Behinderung wurde für die Öffentlichkeit greifbarer gemacht.

1974/1975 die ersten neuen Clubbusse wurden angeschafft (ein alter „Hanomag“ hatte fast ausgedient), ein Haspa- Bus und dann ein Kiwani- Bus). Damals fuhr noch der ASB in Gestalt von Wilm Krüger und Kurt Millitzer

und Klaus Pfaffenberger den Bus(als Dienstesätze des ASB). Später kamen auch andere ehrenamtliche Fahrer dazu.

Der Sommer 1975

war der Zeitpunkt, an dem die jemals jüngsten Clubmitglieder den Clubboden betraten. Mit zarten 14 Jahren waren Sie die jüngsten Clubmitglieder aller Zeiten. Oft war zu hören, sind wir jetzt also schon im Kindergarten? Aber beide fanden ihren Platz und ein paar Jahre später sprach niemand mehr vom Kindergarten. Das waren Offi und Christina.

Die Schwimmgruppe wurde gegründet, und zwar mit Herbert Seehackel, auch vom ASB als Helfer eingesetzt und Gerda Ley.

Später übernahm Wilm Krüger mit Gerda Ley die Leitung und nach ihm Christina Pfeiffer. Jetzt hat Heinrich Westphal die Leitung inne.

Die „Glanzzeit“ des Clubs mit vielen Aktivitäten, Interessengruppen, einem auch in der Woche geöffneten Clubhaus, ein Ort, der fast jeden Tag in der Woche angelaufen werden konnte. Man schaute einfach vorbei, ob jemand da war zum Klönen, oder Pizza-Essen.

Auf die einzelnen Vorstandmitglieder, die Wechsel des Vorstandes wird jetzt verzichtet, und sich auf die Momente beschränkt und erwähnt, die im Leben des Clubs eine entscheidende Wendung bzw. Richtungswechsel oder Ereignisse kennzeichneten, die erwähnenswert waren.

Im Katastrophen-Winter **1978/1979** wurde das Clubhaus trotz der gewaltigen Schneehöhen offen gehalten. Alle halfen mit, beim Schneeschieben, nur der Fahrdienst musste eingestellt werden. Selbst zu Fuss wurde das Clubhaus erreicht, weil es hi und da dazu kam das Busse oder Bahnen nicht fuhren. Der öffentliche Nahverkehr wurde teilweise ganz eingestellt. Das war mitunter für einige ein gewaltiger Fußmarsch.....

Clubmitglieder brachten Kuchen mit, ein Weihnachtsbazar (die Bastelgruppe hatte gebastelt) wurde veranstaltet, ein Faschingsfest, die Weihnachtsfeier aber auch Discos wurden abgehalten. Es wurde lang und ausgiebig gefeiert.....mancher Fahrdienst endete Nachts um 02 Uhr oder auch später..... niemand wollte früh ins Bett.

1980/81

Der Vorstand wechselte und Niels Ludwig kam an die „Macht“. Alles musste nach seiner „Pfeife“ tanzen, und die Unbeschwertheit und die Clublandschaft der unbegrenzten Möglichkeiten und Ideen veränderte sich. Oppositionen erwachten, und die legendäre „Grauergang“ gründete sich als Widerstand gegen Nils Ludwig. Die damalige Gesprächsgruppe an der auch die „Grauergang“ teilnahm, wurde als Brutstätte jeglichen Ungemachs ausgemacht. Es gab zwei Lager. Die einen die sich nichts verbieten ließen und weiter viel Gemeinsamkeiten und Aktivitäten pflegten, wenn auch im „Untergrund“. und die anderen die das als gemeines Unterlaufen ihrer „Autorität“ als Vor-



stand empfanden.

Die Zivildienststelle wurde auch unter dem „Regiment“ von Nils Ludwig gegründet, und bot damit die erste individuelle Schwerstbehindertenbetreuung in Hamburg an. Da war später ein mittelständisches Unternehmen mit zuletzt ca. 90 Zivildienstleistenden und schwemmte zunächst auch Einnahmen in den Club und seine Kassen. Aber auch politische Aufmerksamkeit und Präsenz in der sozialen Landschaft der Freien und Hansestadt Hamburg für behinderte Menschen, wurden dem Club beschieden. Die Mitgliederversammlungen waren allerdings von selbstdarstellerischen Berichten geprägt, die Mitglieder und Kritik fanden nur wenig Gehör. Das war also ab **1980 bis ca. 1993**.

Einige Mitglieder fanden dort auch Arbeit. Sie wechselten z.B. vom Harburger Spastikerverein der sich in Auflösung befand, in den Club 68 Zivildienststelle. Vielen ehemaligen Zivildienstleistenden des Clubs begegnete man im späteren Leben z.B. als Krankengymnast oder sogar als Ehepartner.

In den 80 Jahren bahnten sich viele Partnerschaften im Club. So wurden öfter Hochzeiten gefeiert, einige Ehen existieren heute noch. Der Club fungierte also prima als Partnerbörse, auch diesbezüglich viele Dramen geschrieben wurden.

Angela Helmholtz und Giesela Löhning waren einige der guten Geister der Zivildienststelle. Später kamen Hr. Ter-

ebenfalls behindert war, litt unter dieser Gangart.

Viel Streit, Verdächtigungen und Mißtrauen sowie leere „Clubmitgliederbänke“ bestimmten die Stimmung und das Leben im Club. Gegen Nils Ludwig wurde sogar ein Gerichtsverfahren wegen Hinterziehung angestrengt. Er wurde in einem Verfahren verurteilt Gelder zurückzahlen. Eine strafrechtliche Verurteilung erfolgte jedoch nicht. Er wurde letztendlich in einem zweiten Verfahren freigesprochen. In diesem Verfahren wurden unter anderem auch Clubmitglieder als Zeugen befragt. Christina Pfeiffer und Horst Grauer verließen zu dieser Zeit den Club, aber ohne jedoch auszutreten, weil sie der ewigen Querelen satt waren.

Clemens Reichow, ein Zögling von Nils Ludwig und Nutzer der ISB (individuellen Schwerstbehindertenbetreuung), betrat nun die Club- Bühne, und rettete den Club vor dem finanziellen Ruin. Nicht ganz uneigennützig wie sich später herausstellen sollte.

1995/1996:

Er gründete mit dem Pflegedienst Maybach **1995 bzw. 1996** den Club 68 Helfer e.V. und sonderte somit das Risiko eines Konkurses vom Club ab. So sind wir bis heute eng mit dem Club 68 Helfer e.V. , nicht nur namenstechnisch verbunden.

In dieser Zeit war die Chronikschreiberin wie gesagt nicht vorhanden.

Deshalb kann für diese Zeit keine weiteren Ereignisse benannt werden.

Erst 1997/98 als der Mitgliedsbetrieb am Boden lag, bat man Horst und Christina doch wieder zu kommen. Dieser Bitte folgten sie.

Dort hatte bereits Clemens Reichow weitere Gelder hinterzogen. Diesmal schöpfte er aus dem Vollen, weil Niels doch auch ein gutes Finanzpolster hinterlassen hatte. Auch er wurde hierfür rechtskräftig, diesmal straf-

rechtlich zu einer Freiheitsstrafe von 2 Jahren verurteilt (die er leider nie auf Grund seine schweren Behinderung antreten musste) und verlor sogar seinen Job.

Alle Vorstandmitglieder die unbedarft, getäuscht durch Clemens Reichow, der diese in betrügerischer Absicht in Sicherheit wiegte, sahen sich nun vor einem finanziellen Desaster, das fast dem Club „das Leben“ gekostet hat. Bis

zu seinem Tode stotterte er den entstandenen Schaden ab. Insgesamt eine **unschöne** Zeit der Clubgeschichte. Jeder empfand die Zeit damals anders, aber wohlgeföhlt hat sich niemand, denke ich im Nachhinein heute.

So gingen die Jahre ins Land.....

Mit dem bürgernahen Polizisten Hr. Mohr kamen die „Jugendlichen“ in den Club, er erhoffte so besseren Zugang zu diesen. Hr. Mohr blieb irgendwann weg, dennoch Bernd Lange wurde dem Projekt „Jung und Alt“ zusammen Herr, und war als Respektsperson anerkannt, bis es zu einem Einbruch auf einer Fete (ein 18 jähriger Geburtstag) kam und Rückwärtig der Computerraum „ausgeräumt“ wurde, während vorne die Musik wummerte. Trotz mehrfacher Kontrollgänge.....konnte dies nicht verhindert werden. Hernach wurde das Projekt „Jugendliche“ eingestellt. Der Club kehrte zum „Normalleben“ und seiner eigentlichen Bestimmung der Selbsthilfe und Freizeitarbeit zurück. Schäden wurden beseitigt, der Billardtisch, Kicker und der Cola-Automat waren Erinnerungsstücke, die noch einige Zeit blieben, wovon heute nur noch der Cola-Automat steht. Das Clubhaus wurde renoviert, und erstrahlte im heutigen Glanz.....

Im Jahre **2001** kündigte sich ein neuer Eklat an. Diesmal, beim 30 jährigen Jubiläum, hielt Bernd Lange die Jubiläumsrede nur vor geladen Gästen, die Clubmitglieder mussten, bei brütender Hitze, vor den Clubhaustüren ausharren, während drinnen gefeiert wurde. Die Empörung unter den Clubmitgliedern war groß....

Da brach die Widerstand erneut los, diesmal wurde konsequent bei der nächsten Mitgliederversammlung ein Wechsel eingeläutet. Durch den Rücktritt von Wilm Krüger und Jörn Schadendorf wurden Neuwahlen möglich, und **2002** wurde Christina Pfeiffer zur Vorsitzenden gewählt. Gemeinsam mit Wilm Krüger als Kassenwart und Jörn für die Öffentlichkeitsarbeit und anderen Beisitzern, ging es im Club voran. Anfänglichst wurde von Bernd Lange versucht diese Wahl anzufechten. Er scheiterte jedoch wiederum an Christina Pfeiffer die sich und ihren Vorstand damals gegenüber dem Amtsgericht behaupten konnte..... zum Ärger von Bernd Lange und anderen Gegnern. Auch das gabs, ehemalige Gegner gaben zu, wie recht Christina und Horst und die anderen doch gehabt hatten, nachdem auch Sie Bernd Lange gründlich kennengelernt hatten.

Es wurden wieder Feste gefeiert, die Stimmung wurde gelöster, die Mitglieder reihen füllten sich und der Versuch nach Jahr und Tag wieder eine Clubfreizeit zu starten wurde unternommen. Sie sollte im September **2007** starten. Im August **2007** verstarb der Kassenwart, der zusätzlich noch 3 Betreuungen von Clubmitgliedern innehatte. Ein Alptraum begann für die Vorsitzende.....aber rettende Engel in Gestalt von Helga Stein und Bodo Offenborn mit seiner Stiftung Mensch Mobil (Busfahrer für die Freizeit) traten auf die Bildfläche .Wir erinnern uns jetzt an die Gründungsmitglieder.... erschien, frisch verrentet und

noch mit ganz viel Zeit im Gepäck, im Club.

Sie wollte nur mal schauen was der Club so macht, weil sie nun Rentnerin sei. Geschickt umgarnte Christina sie für den Posten der Kassenwartin (wohl auch weil Sie vom Finanzamt kam...), mit Erfolg. Bei der nächsten Wahl wurde sie gewählt. Das war vor 11 Jahren. Ihre viele Zeit ist nun dem Clubleben zum „Opfer“ gefallen (die Zentrale und die Zweigstelle sind entstanden), über Langweile hat sie sich seither noch nicht beklagt. Ein Clubgefühl des Vertrauens entwickelte sich, die Angriffe und Streitigkeiten (bis auf Ausnahmen) wurden weniger. Wir konnten zur intensiven Basisarbeit zurückkehren. Viele Ausflüge wurden unternommen, auch die Freizeiten wurden dank Bodo in jährlichen Abständen durchgeführt.

Leider nagt das Alter mittlerweile auch an den ehemals jüngsten Clubmitgliedern, die gesundheitlichen Umstände, Zustände und alles drumherum, schlichtweg die Bedingungen unter den Aktivitäten möglich sind, haben sich für viele Clubmitglieder verändert bzw. regelrecht verschlechtert.

Deshalb wird die Organisation von Aktivitäten schwieriger, mehr Unterstützer werden gebraucht. Auch wenn die Lust der Mitglieder auf Aktivitäten ungebrochen ist, aber so steht die Bequemlichkeit des abendlichen Sofas, die Nutzung von Pflegediensten immer mehr einer freien Aktivitätsentwicklung auch im Wege..... nichts desto trotz ist der Club was Besonderes,

- **Gemeinschaft**
- **Gesellschaft**
- **Kontakte**
- **Freundschaft**
- **Familienersatz**

Der Club hat sich trotz aller Widrigkeiten, Schwierigkeiten, Querelen, zu einem modernen Verein entwickelt, der immerhin seit 50 Jahre existiert und etwas zu bieten hat, was man heute nicht mehr allzu oft findet, und auf das wir zu Recht stolz sind, das was in der virtuellen Welt oft fehlt.: „wir reden noch miteinander und sind füreinander da“. Von Behinderten für Behinderte, auch noch 50 Jahre nach der Gründung, eine starke Gemeinschaft, Selbsthilfe von Anfang an!

Dies ist keine Chronik im eigentlichen Sinne, zu der sicherlich genaue Daten und Fakten gehören, aber ein Abbild des Clubs kommt allemal heraus.

In diesem Sinne wünsche ich uns ein schönes Jubiläumsfest.

Christina Pfeiffer



zie und Peter Niestadt als Busfahrer dazu.

Aber auch Widerstand regte sich, gegen Niels Ludwig, weil er vielleicht zu sehr in die Vergangenheit des Hamburger Spastikervereins zurückkehrte, in dem er wieder über behinderte Menschen bestimmen wollte, auch wenn er gleichzeitig „Gutes“ für Menschen mit Behinderung tat. Ein seltsamer Widerspruch.....auch der eigene Sohn der



VEREIN FÜR BEHINDERTE UND IHRE FREUNDE E.V. HAMBURG | CLUBZENTRUM
HUMMELSBÜTTELER WEG 63, 22339 HAMBURG, TEL: FRAU STEIN 040 602 86 47 | www.club68-hamburg.de